

bäude zu Essen, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 15 (1892) S. 77–85. – JUNK, Heinz-K.: Essen, Altenbeken 1989 (Deutscher Städteatlas, Liefg. 4, 6). – KÜPPERS-BRAUN, Ute: »Haus« und Schloß Borbeck in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jh.), in: Schloß Borbeck, 1999, S. 23–40. – Rheinisches STÄDTEBUCH 1956, S. 154–166. – ZIMMERMANN, Walther: Das Münster zu Essen, Essen 1956 (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes. Beih., 3), S. 150ff.

Jan GERCHOW

EUTIN [C.3.]

I. Utin (= Siedlung des Uta); Uthine; Oitin; E. (Marktflecken ab 1143, Lüb. Stadtrecht seit 1257). Stadt am Großen Eutiner See in Ostholstein; zentraler Ort des ehemaligen Fsm.s Lübeck; Kollegiatstift (ab 1309); Fbm. (ab 1586); Hauptstadt des Fsm.s Lübeck (ab 1803); Hauptstadt des oldenburg. Landsteils Lübeck (ab 1919); Kreisstadt E. (ab 1937); Kreisstadt des Kreises Ostholstein (seit 1972).

Res. der Bf.e von Lübeck von etwa 1310 bis 1803, der Bischofssitz blieb jedoch Lübeck (ab 1586 Fbf. Hzg. von → Schleswig- → Holstein- → Gottorf; ab 1774 Hzg. bzw. ab 1815 Großhzg. von Oldenburg, ab 1803 Fs. zu Lübeck). Wasserburg ab dem 12. Jh., Schloß seit dem 17. Jh. – D, Schleswig-Holstein, Kr. Ostholstein.

II. Im Zuge der dt. Ostkolonisation wurde in der ersten Hälfte des 12. Jh.s das zum Bm. Oldenburg/Holstein gehörende, bis dahin slaw. besiedelte Gebiet holländ. Siedlern zur Verfügung gestellt. Das fruchtbare, hügelige und an Seen reiche Ostholstein bot günstige Voraussetzungen für Ackerbau und Fischzucht. 1143 wurde E. Marktflecken und entwickelte sich zögerl. zu einem regionalen Mittelpunkt für Handel und Gewerbe.

Heinrich der Löwe belehnte 1156 Bf. Gerold (1154–63) mit Land im Umkreis des Marktfleckens E. Auf einer an drei Seiten von Wasser und Sumpf umgebenen, topograph. ideal gelegenen, erhöhten Halbinsel entstand fortan der Bischofshof. In die ersten Jahrzehnte des 13. Jh.s fiel der Bau der dreischiffigen St. Michaelis-Kirche und 1257 erhielt E. Lüb. Stadtrecht. Bis heute wird das Stadtbild E.s durch die

histor. gewachsene Zusammengehörigkeit von Res., Markt und Kirche geprägt.

E. wurde in dieser Zeit bfl. Wohnsitz, während der Amtssitz in Lübeck verblieb. Der Lübecker Bf. übte in der Hansestadt keinerlei polit. Macht oder Grundherrschaft aus, er residierte in E. und kam nur zu kirchl. Festen und Synoden nach Lübeck.

Schon im späten 13. Jh. und in einer zweiten Phase nach der Lockerung des Befestigungsverbotens um 1340 verbesserte man den Schutz der Stadt durch gezielte Ausweitung des Grabens und Anlage eines Palisadenzaunes; zwei Tore kontrollierten den Zugang zur Stadt. Mauern und Wehrtürme fehlten allerdings völlig, was sich mit dem Fortifikationsverbot erklären läßt. Eine Stadtansicht E.s von N aus der Zeit vor 1598 (*Oitinese oppidulum et Episcopi Lubecensis sedes*, Kupferstich 17,5×48,4 cm, Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Kiel, abgedruckt in: BRAUN/HOGENBERG, Bd. 5, 1617, S. 34) zeigt noch im wesentl. den Zustand des 14. Jh.s. 1492; 1569 und dreimal im Laufe des 17. Jh.s verwüsteten Brände Teile der Stadt.

Die Reformation hatte nach 1535 die Umwandlung des Hochstifts zum evangel. Fbm. zur Folge. Ab 1586 waren die Hzg.e von → Schleswig- → Holstein- → Gottorf (jüngere Linie) gleichzeitig Fbf.e von Lübeck und damit Herrscher in E. Sie förderten verstärkt den Ausbau von Schloß und Stadt um den Erfordernissen einer angemessenen Hofhaltung genügen zu können.

Die Vergrößerung des Schlosses und Anlage eines prächtigen formalen Schloßgartens fand zur Zeit des Barock in der ersten Hälfte des 18. Jh.s seinen Höhepunkt, während die Stadt nach der Entfestigung sich v. a. im 19. Jh. maßgeblich nach S und W erweiterte. Im Zuge der Säkularisierung wurde das Fbm. 1803 in das weltl. Fsm. Lübeck umgewandelt, das seine eigene Verwaltung behielt, aber mit dem Hzm. Oldenburg i. O. verbunden blieb.

III. Über die frühesten Gebäude der Kurie ist nichts bekannt. Das erste steinerne Haus der Bf.e von Lübeck in E. entstand zur Zeit des Johannes III. von Tralau (1260–76) um 1270. Für den weiteren Ausbau der Res. war im frühen 14. Jh. v. a. Burkhard von Serkem (1276–1317)

verantwortl. Dieser erweiterte das bestehende Haus um einige Anbauten sowie eine Kapelle und befestigte es mit Ringmauer und Graben. Bf. Johannes IV. Muel (1341–50) baute den Hof vor der Mitte des 14. Jh.s zu einer Wasserburg aus; aufgrund der Quellenlage lassen sich über eine Ausweitung der Anlage in der zweiten Hälfte desselben Jh.s keine Aussagen treffen. Ab 1420 entstanden unter den Bf.en Johannes VII. Schele (1420–39) und Nikolaus II. Sachau (1439–49) Back- und Braubaus, Mühle, Pferde-stall und Torgebäude mit Turm neu.

Auch in den Jahrzehnten nach 1470 fanden Umbau- und Reparaturarbeiten sowie Erweiterungen der Residenzanlage statt. V. a. Albert II. von Krümmendiek (1466–89) verbesserte den Wehrcharakter der Burg, indem er sie mit einer Mauer umgab und zwei Türme hinzufügte. Um 1500 wurde durch Bf. Dietrich II. Arndes (1492–1506) das 1486 verpfändete, inzw. teilw. verfallene Schloß wieder eingelöst und instand gesetzt. Über bedeutende Baumaßnahmen in der folgenden Zeit ist nichts bekannt, im Gegenteil: mit den Wirren der Reformationszeit ging eine Besetzung durch holstein. Adlige und den dän. Kg. sowie die Verwahrlosung der Res. einher.

Erst den Bf.en Johannes IX. Tiedemann (1559–61) und Eberhard II. von Holle (1561–86) gelang es nach 1560, das E.er Schloß wieder aufzubauen. Der bereits oben gen. Kupferstich gibt einen Eindruck vom Zustand des Gebäudes nach diesen Erneuerungsmaßnahmen. Dargestellt ist eine wehrhafte Burganlage, deren vier ganz unterschiedl. Flügel sich um einen Innenhof gruppieren: Torhaus, Kavalierrhäuser, ein durch schmückenden Treppengiebel und zahlr. Schornsteine hervorgehobenes Gebäude sowie zugehörige Wirtschaftsgebäude lassen sich deutl. erkennen.

Der erste Gattorfer Bfb. Johann Adolf (1586–1607) und sein Nachfolger Johann Friedrich (1607–34) ließen ab etwa 1600 die Anlage erneut grundlegend sanieren. Nacheinander wurden die Türme aufgestockt und die Flügel aus- und umgebaut. Zur Neugestaltung gehörte auch die Anlage eines Renaissancegartens und ab 1620 in Folge des Dreißigjährigen Krieges eine zeitgemäße Befestigung des Schloßgebietes.

Nach dem letzten großen Stadtbrand von 1689, der auch auf das Schloß übergriff, fand ab 1716 ein durchgreifender Umbau unter dem Bfb. Christian August (1705–26) statt (Abb. siehe SCHULZE 1991, S. 184). Die weitaus wichtigste Veränderung erfuhren das Schloß und der zugehörige Garten in der ersten Hälfte des 18. Jh.s. Das E.er Schloß ist heute, nicht zuletzt wg. seines Erhaltungszustandes, neben dem → Gattorfer das bedeutendste Bauwerk eines Landesherren in Schleswig-Holstein.

→ B.3. Lübeck, Bf.e von

Q. LA Schleswig-Holstein, Abt. 260: Regierung des Bistums/Fürstentums/Landesteils Lübeck zu Eutin (Findbuch NORDMANN/PRANGE/WENN 1997); Abt. 268: Lübecker Domkapitel (Findbuch PRANGE 1975); Abt. 269: Kollegiatstift Eutin 1565–1804 (Findbuch als Typoskript, Schleswig 1976); Abt. 400 IV: Handschriften des Bistums Lübeck (Findbuch als Typoskript, Schleswig 1993). – Oldenburgisches Privatarchiv Schloß Eutin.

L. 800 Jahre Dom zu Lübeck, Lübeck 1973 (Schriften des Vereins für Schleswig-Holstein. Kirchengeschichte, Reihe I, 24). – AYE, Heinrich: Aus Eutins vergangenen Tagen. Eine Vortragsreihe in zwei Bänden, Eutin 1891–92. – BRAUN/HOGENBERG 1572–1618. – BRAUNFELS, Wolfgang: Lübeck-Eutin, in: Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, hg. von Wolfgang BRAUNFELS, 6 Bde., München 1980, hier: Bd. 2. Die geistlichen Fürstentümer, S. 375–384. – Kiel-Eutin-St. Petersburg. Die Verbindung zwischen dem Haus Holstein-Gottorf und dem russischen Zarenhaus im 18. Jh. Politik und Kultur, 2., durchges. Aufl., Heide 1987 (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, 2). – KOLLMANN 1901. – NORDMANN, Gertrud/Wolfgang PRANGE/Konrad WENN. Findbuch des Bestandes Abt. 260. Regierung des Bistums/Fürstentums/Landesteils Lübeck zu Eutin, 4 Bde., Schleswig 1997 (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, 50–53). – PETERS, Gustav: Geschichte von Eutin, 2., erw. Aufl., Neumünster 1971. – PRANGE 1975. – PRANGE 1987. – PRÜHS, Ernst-Günther: Geschichte der Stadt Eutin, Eutin 1993. – RÖPCKE, Andreas: Das Eutiner Kollegiatstift im Mittelalter 1309–1535, Neumünster 1977 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 71). – RUDLOFF, Diether: Die mittelalterliche Bautätigkeit der Lübecker Bischöfe am Eutiner Schloß, in: Nordelbingen 27 (1958) S. 56–66. – SCHULZE, Heiko K. L.: Schloß Eutin, Eutin 1991. – Schleswig-Holsteini-

sche Kirchengeschichte, 2/2, 1978. – THIETJE, Gisela: Der Eutiner Schloßgarten. Gestalt, Geschichte und Bedeutung im Wandel der Jahrhunderte, Neumünster 1994 (Studien zur Schleswig-Holsteinischen Kunstgeschichte, 17).

Jörg MATTHIES

FEGEFEUER [C.3.]

(Kiviloo)

I. Neghennor (1322), *Vegeveur* (1413), *Veghever* (1415), *Fegefur* (1541); vermutl. ursprgl. dt. *Veghever* abgeleitet von estn. *Väägevere* und volkseymolog. zu *Vegheveur* entstellt. – Dorf und Burg, 33 km südöstl. Reval. – Bm. Reval, Bf.e von Reval. – Nebenres. – EST, Kr. Harjumaa.

II. Bei dem 1241 im »Liber Census Daniae« genannten Dorf Kiulo, Kirchspiel Kosch, läßt sich 1322 der Hof F. im Besitz des Revaler Bf.s nachweisen. In dem nur 7 km entfernten bfl. Hof Kaunissaar ist der Bf. im 14. Jh. mehrfach belegt. Seit dem frühen 15. Jh. ist F. der bfl. Haupthof in Harrien. Seit Johannes Ochmann, der zum ersten Mal 1414 hier nachweisbar ist, haben alle nachfolgenden Revaler Bf.e den Ort wiederholt aufgesucht. 1443 noch Hof gen., erwähnen die Quellen zum ersten Mal für 1474 das Schloß (*castrum*); wie die erhaltenen Mauerteile belegen, wurde der Bau des Steingebäudes in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s begonnen, der endgültige Ausbau erfolgte im letzten Viertel, unter Bf. Simon von der Borch (1477–92). Im russ.-livländ. Krieg wurde das Schloß 1558 und 1560 von den Russen verbrannt und zerstört.

III. Das Hauptgebäude wurde aus zwei Flügeln gebildet, die, wie das auch bei Konventshäusern des Deutschen Ordens übl. war, unter einem rechten Winkel aneinandergesetzt wurden. Im übrigen Teil wird der Hof von Holzgebäuden umgeben gewesen sein. Der Ostflügel des Schlosses enthielt am Südende einen großen Saal, am Nordende kleinere, zum Wohnen bestimmte Räume. An diese schloß sich an der Nordecke ein großer runder Stubenturm an, dessen unteres Stockwerk zur Unterbringung von Geschützen diente. 1570 wird die Anlage als

wüst bezeichnet, hatte 1754 noch bewohnbare Turmzimmer, war 1774 gänzl. Ruine.

→ B.3 Reval, Bf.e von

L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985. – TUULSE 1942.

Klaus NEITMANN

FISCHHAUSEN [C.3.]

(Primorsk)

I. *Schonewik* (erstmal 1268), seit ca. 1320 *Vischhausen*, *Wyshusyn*, *Fischawszen*, *Bischoeshusen* u. ä.; 32 km westl. von → Königsberg; ca. 1297 bis zur Säkularisierung des Deutschordenslandes i. J. 1525 Hauptres. der Bf.e von Samland. – RUS, Oblast Kaliningrad.

II. Die ehemalige Stadt F. liegt in der histor. Landschaft Samland, am Ufer des Frischen Haffes. Strateg. war diese Stelle weniger bedeutend als jene an der Durchfahrt durch die Nehrung von der Ostsee in das Haff. Bf. Heinrich Strittberg (1254–74) trat daher 1264 sein Landstück an diesem Tief zur Erbauung der Burg Lochstädt an den → Deutschen Orden ab und erhielt dafür den Ort, an dem er die Errichtung seines Kathedralsitzes plante. Erstmals namentl. gen. wird er vier Jahre später, als der Bf. Land zu einem Teil gegen Zins, zum anderen Teil als Burglehen ausgab mit der Verpflichtung, innerhalb der Burgfreiheit des *castrum Schonewik* zu wohnen und dieses im Kriegsfall zu verteidigen. Nach dem Ausbau der Anlage in Stein wurde 1294 das neu gegründete Domkapitel ebenfalls in Schönwik angesiedelt. Auch als es vom → Deutschen Orden schon zwei Jahre später das Patronat über die Pfarrkirche in Altstadt-Königsberg erhielt und dorthin verlegt wurde, schritt der Ausbau Schönwiks voran. 1297 urkundete Bf. Siegfried von Regenstein (1296–1310) erstmals in dem Ort, nachdem er in *domo nostra Schonewike* mit Landmeister Meinhard von Querfurt einen Tauschvertrag ausgehandelt hatte, um seinen Besitz am Frischen Haff ausdehnen zu können. 1299 bestellte er vier Lokatoren und gab die erste Handfeste für die Stadt aus, die die ganze Ordenszeit hindurch die einzige